

Das Michelfelder Reliquienglas.

(S. die Abbildung.)

Von

Professor Gaupp in Hall.

Bei der Restauration der Kirche in Michelfeld OA. Hall im Jahr 1889 wurde auch der einfache, alte Altar derselben abgebrochen und durch einen neuen ersetzt. Bei dieser Gelegenheit fand sich in einem Hohlraum unter der Altarplatte eine auf die Weihung des alten Altars bezügliche Pergamenturkunde zusammengerollt in einem Glase liegend, welches ausserdem die Reliquien enthielt, die in der Urkunde als in dem Altar enthalten verzeichnet sind. Während diese Pergamenturkunde von dem Michelfelder Stiftungsrat an das K. Staatsarchiv eingesandt wurde, hat derselbe das Reliquienglas mit seinem übrigen Inhalt unserem historischen Verein übermacht, und wir erfüllen eine Pflicht des Dankes für diese wertvolle Zuwendung, wenn wir das Glas in wohlgelungener Abbildung, in einem Lichtdruck der Hofkunstanstalt von Martin Rommel & Co. in Stuttgart hiemit auch weiteren Kreisen vor Augen führen. Durch das freundliche Entgegenkommen der K. Archivdirektion ist es uns zu unserer Freude möglich geworden, auf demselben Kunstblatt auch eine Abbildung der Urkunde beizufügen. Was der Beschauer hier im Bilde vor sich sieht, soll im folgenden in der Kürze beschrieben und durch einige weitere Bemerkungen erläutert werden.

Die Urkunde lautet verdeutscht: Im Jahr des Herrn 1282 am Sonntag nach dem Fest des heiligen Gallus, des Bekenner*), wurde dieser Altar geweiht von dem ehrwürdigen Herrn Inzelerius, Bischof von Budua, zu Ehren der heiligen Apostel Petrus und Paulus und folgende Reliquien sind in diesem Altar enthalten: ein Stück Holz vom Kreuz des Herrn, von der Dornenkrone des Herrn, etwas von der Erde, wo der Herr gebetet hat, von dem Stein, auf den das Blut des Herrn geflossen ist, von der Kette des heiligen Petrus, von dem Leib des heiligen Petrus, ein Glied des heiligen Apostels Paulus, des heiligen Stephanus, des ersten Märtyrers, der heiligen Märtyrer Adon und Sennes**), des Märtyrers Theodorus und des Märtyrers Simphorianus.

Von den hier aufgeführten Reliquien sind nur noch vier einigermaßen erkennbar erhalten, nämlich zwei Holz- und zwei Knochenpartikelchen, erstere zwei in starkes, rotgelbes Seidengewebe eingewickelt. Ausserdem befand sich in dem Glas eine Anzahl stärkerer und schwächerer Metallstücke und -Streifen, welche sich mit Sicherheit zu einem Kreuz von der Form eines Ordenskreuzes zusammensetzen lassen. Die Teile sind vielfach zerbrochen und verbogen, aber fast vollständig auf uns gekommen. Es ergibt sich ein Kreuz mit zwei Deckeln, einem oberen, stärkeren (silbernen?) und einem unteren, kupfernen, die durch eine einen Centimeter breite Zarge aus dünnem Metall zusammengehalten und zugleich getrennt werden. Eine Abbildung dieses Kreuzes zu geben wäre vielleicht interessant, aber nur möglich gewesen, wenn wir dasselbe vorher vom Goldarbeiter hätten zusammensetzen lassen, wozu wir uns aber aus leicht begreiflichen Gründen nicht entschliessen konnten.

*) d. i. 18. Oktober.

**) Abdon und Sennes (nach dem missale Romanum, Gedächtnistag 30. Juli).

Zweck und Bedeutung des Kreuzes bezw. seiner Ueberreste ist nicht ganz klar. Möglich ist, dass der Gedanke, der sich dem ersten Beschauer aufdrängte, das Richtige trifft, dass nämlich die etwa wie die Glieder einer Kette verbogenen Metallstreifen des von Anfang an zerbrochenen Kreuzes für die Augen des Volkes eine Versinnbildlichung der Kette Petri sein sollten, weil sich sonst nichts in dem Glase befand, was als die in der Urkunde genannte Kette Petri hätte gedeutet werden können. Was sollen aber denn die andern stärkeren, nicht gebogenen und auch nicht biegbaren Teile des Kreuzes? Ursprünglich d. h. ehe das Kreuz in das Glas hineingezwängt und mit eingemauert wurde, war es wohl dazu bestimmt, (die) Reliquien in sich aufzunehmen, vielleicht so, dass sie zwischen den beiden Deckeln eingeschlossen waren. Sichtbar freilich wäre bei dieser Art von Aufbewahrung nur etwa eine Reliquie gewesen, nämlich die in der Mitte befindliche, indem das Mittelrund des obern Deckels ohne Boden, durchbrochen ist. Da nun aber die Balken des Kreuzes (an den Ecken mit kleinen Knöpfen verziert, welche jetzt noch erhaltene Perlen und Steinchen einschliessen) aussen auf allen Seiten mit einem erhöhten Rand versehen sind, der ganz dazu geeignet scheint, einen gläsernen Deckel zu fassen, so wäre es auch möglich, dass vier Reliquien je eine in den vier Balken des oberen Deckels und eine fünfte in der Mitte unter Glas aufbewahrt gewesen wären und dass der untere Deckel hauptsächlich dazu bestimmt war, dem Ganzen mehr Halt und mehr Körperlichkeit zu geben. — Dem Schatze waren auch zwei hällische Münzen (Heller) beigefügt.

Das der Urkunde anhangende Siegel stellt einen Bischof dar, der in der Rechten den Hirtenstab und in der Linken das (aufgeschlagene?) Evangelienbuch hält und hat die Umschrift: S (sigillum) FRIS (fratris) INZELERII DEI GRACIA BVDVENS E...PI (= episcopi, nicht mehr sicher zu lesen). Inzelerius gehörte dem Eremitenorden des heiligen Augustin an, versah in mehreren Kirchensprengeln Deutschlands, in den Bistümern Würzburg, Bamberg, Mainz und Konstanz das Amt eines Weihbischofs und weihte wenige Jahre zuvor (1276) auch die Augustinerkirche (Stift) in Tübingen, ein *vir illustris et promotor ordinis S. P. Augustini*, wie er genannt wird.*)

Das Wertvollste und Interessanteste aber an dem ganzen Reliquienschatz ist für uns heute das Glas, in welchem sich derselbe aufbewahrt fand. Es ist ein niedriges, stark bauchiges Gefäss von hellgrünem Glas mit weiter, etwas ausladender Mündung und stärker ausladendem Fuss; die ungeschickt aufgetragene Verzierung besteht aus einem ziemlich dicken Glasfaden derselben Farbe, der um den Bauch des Gefässes und dann in unregelmässigem Zickzack je achtmal oben und unten anstossend zwischen Bauch und Fuss des Gefässes hin- und herläuft. Die Masse des Gefässes sind — die Abbildung zeigt dasselbe in natürlicher Grösse, aber es ist nicht durchaus kreisrund geraten — Höhe 72, Durchmesser der Mündung 61, des Fusses 55, des Bauches 87 mm, Umfang des Bauches 27, Umfang unter der Mündung 18,5, über dem Fuss 15 cm.

Der hohe Wert des Glases beruht natürlich nicht auf irgend welcher besonderen Schönheit desselben, sondern auf seinem hohen Alter, welches bei der Zerbrechlichkeit des Materials das Stück als eine Rarität erscheinen lässt, und auf der sicheren Datierung und Nachweisbarkeit dieses hohen Alters, die aus der darin gefundenen Urkunde unanfechtbar sich ergibt.

*) Die Bemerkung über die Person des Weihbischofs ist schriftlicher Mittheilung des Herrn Pfarrers Schmid in Thalheim OA. Tuttlingen, früher in Michelfeld, entnommen.

